

„Alles was Atem hat, lobe den HERRn“

PSALM 150,6

von Egbert Ballhorn

DEM ANFANG und dem Ende gebührt immer besondere Aufmerksamkeit. *Alles was Atem hat, lobe den HERRn*, dies ist der letzte Vers des Psalters. Es lohnt, ihn eigens zu bedenken. Er ist so geläufig, dass man vielleicht erst beim zweiten oder dritten Lesen über ihn stolpert. *Aller Atem lobe den HERRn* – was bedeutet das überhaupt? Welche Idee von Lob ist darin enthalten? Man könnte meinen, das Lob Gottes hätte etwas mit der Erinnerung an besondere, herausgehobene Erfahrungen zu tun, die Menschen in ihrem Leben gemacht haben. Dies zumindest ist in vielen Psalmen festzustellen, in denen das Gotteslob Dank für die Rettung des bedrohten und bedrängten Lebens ist.

Psalm 150 setzt den Schwerpunkt anders. Zwar sind die Geschichtstaten Gottes Anlass des Lobes, denn sie waren in den vorangehenden Versen bereits erwähnt worden. Zugleich aber wird der Kreis der Lobenden weit über den Kreis Israels hinaus ausgedehnt. *Aller Lebensatem lobe den HERRn*. Das meint die Vollendung und Rettung der gesamten Menschheit auf den Gott Israels hin. Dies ist ein eschatologischer Zustand, Ziel der ganzen Schöpfung. Zugleich aber prägt dieses Lob jetzt bereits die Wirklichkeit der Welt. Gotteslob ist nicht allein eine punktuelle, intentionale Tätigkeit zu besonderen Gelegenheiten; es findet immer statt, und die gesamte Menschheit stimmt darin ein.

Der Lebensatem nämlich, mit dem Gott den Menschen beschenkt (Gen 2,7), er ist es, der in Ps 150,6 zum Gotteslob aufgerufen wird. Von hier aus eröffnet sich eine Theologie des Gotteslobs: Gotteslob braucht nicht erst Atem, um sich artikulieren zu können. Vielmehr ist der Atem selbst bereits Lob Gottes. Jeder Atemzug, den ein Mensch tut, ist in jedem Augenblick ein Geschenk des Schöpfergottes. In jedem Atemzug wird der Mensch von Gottes Lebensatem behaucht. Und mit jedem Ausatmen gibt er diesen Lebensatem an den Schöpfer zurück. Die Schöpfung erneuert sich in jedem Atemzug, der uns geschenkt wird.

Auch der Psalter gehört in diesen Zusammenhang. Jedes Sprechen leitet sich vom Atmen ab. Genau dies ist uralter Brauch im Umgang mit den Psalmen. Das Reden, das Murmeln, das Lernen und Rezitieren der Psalmen geschieht in

klösterlicher Tradition im Rhythmus des Atems, niemals stumm, sondern immer mit Atem.

Das halblaute Sprechen oder Singen der Gemeinde im gemeinsamen Rhythmus des Atems, das Innehalten beim Asteriscus, das Singen des Halleluja in den Gottesdiensten – all dies ist atmender Vollzug der Psalmen, ist gemeinsam vollzogene Gottesbeziehung und Gotteslob. Es bereitet zugleich vor auf das endzeitliche Gotteslob der gesamten geretteten und in Gott geborgenen Menschheit. Allein dass es Sprache gibt, dass es Worte gibt, dass sie ausgesprochen werden können, dass der lange Atem reicht, ist ein Geschenk des Schöpfergottes. *Alles was Atem hat, lobe den HERRn*. Das Lob ist das letzte Wort.

Der Weg zum Lob

Der Psalter geht einen langen Weg, bis er dort angekommen ist. Er durchschreitet den gesamten Raum der Psalmen vom ersten bis zum letzten Psalm.

Der erste Psalm fragt nach dem rechten Weg und fragt den Leser: Bist du bereit, ihn zu gehen? Es geht um die Entscheidung für ein Leben nach der Weisung des Herrn. Eine solche Entscheidung muss jeder Mensch selbständig treffen, er kann sich nicht vertreten lassen. Daher beginnt der Psalter mit der Seligpreisung des einzelnen Menschen. Psalm 1 ist eine Einladung, diesem Weg zu folgen. Der Weg durch den Psalter lässt sich dann als Weg der Nachfolge und der Weisung betrachten. Im Durchgang durch den gesamten Psalter machen Leserinnen und Leser sich auf den Lernweg des Wortes Gottes. Von Anfang an ist es ein Weg der Unterscheidung und der Entscheidung. Nicht nur der einleitende erste Psalm, sondern der gesamte Psalter ist das Buch vom gelingenden Leben. Wer diesem Buch folgt, folgt einem langen Pfad der Lehre. Die Kette der Worte des Psalters ist eine Kette der Erfahrungen, nicht immer in nach außen sichtbarer logischer Reihenfolge, wohl aber so, dass mit der Aufeinanderfolge Psalm um Psalm sich das ganze menschliche Leben in allen seinen Perspektiven ansammelt. Den ganzen Psalter hindurch finden sich Erfahrungen der Bedrängnis durch böswillige Menschen, eigene Sünde und Mächte des Todes, ebenso aber unzerstörbare Hoffnung und vielfältig ersehnte und überraschend erfahrende Zeichen der lebensfreundlichen Macht Gottes.

Auf seinem Weg aber bleibt der einzelne Mensch nicht allein und angefochten, sondern erfährt sich als geborgen in der Gemeinschaft Israels. Gerade die letzten Psalmen verdeutlichen dies.

Doch auch Israel bleibt nicht bei sich selbst stehen. Zum einen richtet es sich ganz auf das Du Gottes aus, zum anderen weitet es sich im letzten Psalm auf die gesamte Menschheit hin, die sich in diesem Gotteslob vereinigt. Das Lob Gottes

ist eine Hoffnungs- und Zielperspektive, die alle Mächte des Todes überwindet, die jedes Bruchstück des menschlichen Lebens und der Menschheit jetzt schon in das Licht der Ganzheit Gottes einbirgt. Während die Klage stärker vom einzelnen her kommt, wird Lob anscheinend leichter in Gemeinschaft erlernt. Lob Gottes wird dadurch vollzogen, dass man einander zu diesem Lob auffordert. *Lobt den HERRn – hallelu-JH!*

Das Lob Gottes wird in Psalm 150 auf verschiedene Weise regelrecht durchbuchstabiert. Da kommt ein ganzes Orchester zusammen. Allerdings sind es nicht Instrumente, die von vornherein zum Zusammenklang gemacht sind, auch keine Tempelinstrumente, sondern vielmehr solche, die in Israel bei großen Umwälzungen, bei Prozessionen und Siegesfeiern in Gebrauch waren: Kriegs- und Siegesinstrumente, Rhythmus- und Begleitinstrumente treten zusammen, um einen neuartigen Chor des Gotteslobes zu bilden. Zugleich werden auch die Gründe des Gotteslobs angegeben: Es sind die Taten Gottes selbst. *Lobt ihn in seinen großen Taten.* Gefeierte wird weniger das abstrakte Wesen Gottes, sondern sein Da-Sein für Israel, seine Geschichtstaten für sein Volk. Dieses Lob ist vieles zugleich: Ausblick auf die Vollendung der Schöpfung, Sehnsucht nach Vollendung und Vorwegnahme dieser Vollendung.

Wer Gott lobt, ist sich selbst voraus. Er gibt Zeugnis von einem Gott, der größer ist als er selbst, größer auch als seine Erfahrungen und Erwartungen. Wer Gott lobt, verzichtet auf die eigene begrenzte Souveränität, entlastet sich von allem Unmenschlichen und Übermenschlichen, das zu leisten er doch nicht imstande ist und auch nicht sein muss. Gotteslob ist die beseligte Anerkennung der Größe Gottes. Gott ist es, der ist und der handelt und der vollenden wird. Lob lebt nicht nur auf die Zukunft hin – es lebt von der Zukunft her. Lob weiß, dass die Zukunft die Zukunft Gottes ist.

Lob kann auch schmerzen, wenn es in den Widerspruch zu einer Welt und Wirklichkeit tritt, die nicht lobenswert ist. Lob, vor der Vollendung gesprochen, ist immer auch Protest gegen Unvollendetes und Unrecht. Gotteslob ist Arbeit. Es hält in der Welt den Raum Gottes offen. Lob lässt der Welt, so wie sie ist, nicht das letzte Wort. Es ist Vertrauen auf Vollendung. *Ich aber will beständig warten – und all deinen Lobgesang vermehren (Ps 71,14).*

Egbert Ballhorn

geb. 1967, Dr. theol., Studium der Theologie in Bonn und Jerusalem; Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich „Judentum - Christentum“, 2000-12 Dozent für biblische Theologie im Bistum Hildesheim; Habilitation; seit 2012 Professor für Exegese und Theologie des Alten Testaments an der TU Dortmund. Forschungsschwerpunkte: Psalmen, Josua, Baruch.